

Dieser Erabant der
Kronstadt. Zeitung
erscheint jeden Dien-
stag und Samstag.

Der Satellit.

Der Dränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 96

Kronstadt, den 30. November

1852.

Das k. k. Viceconsulat in Tultscha.

Das k. Handelsministerium hat sämtlichen Handelskammern der Monarchie den Auszug eines Berichtes des k. k. Viceconsulats in Tultscha zugesandt, um von denselben Vorschläge über die in diesem Bericht gemachten Projekte entgegen zu nehmen. Tultscha liegt am rechten Ufer der Donau, einige Meilen unterhalb Galatz, nicht weit vom Ausflusse der Donau in das schwarze Meer. Ohne uns für jetzt in eine weitere Besprechung des Berichtes und seiner Vorschläge einzulassen, lassen wir das Wesentliche desselben nachstehend folgen, indem wir unsere h. und Gewerbetreibenden nur wiederholt darauf aufmerksam machen, die ernstlichen Bemühungen, mit welchen unsere k. k. Consulate in den Donaufürstenthümern und in der Türkei die öfter. Handelsinteressen zu fördern suchen, durch eigene vermehrte Thätigkeit und Unternehmungsgestalt nun auch ihrerseits zu unterstützen und die Winke und Vorschläge, welche von jenen gemacht werden, nicht zum eigenen Nachtheil unbeachtet und unbeachtet zu lassen.

Diese Station Tultscha, heißt es im Bericht, steht in höchst geringem Verkehr mit den Artikeln unserer nationalen Industrie, sie bezieht fast Alles von Konstantinopel und den Jahrmärkten Basardschik und Cavassu. Es wäre sehr leicht, in dieser Station und deren Umgebung einen direkten Verkehr einzuleiten für die verschiedenen Artikel unserer heimischen Fabriken, ein Handel der mit der Zeit von viel größerer Wichtigkeit werden könnte, als er bis jetzt jährlich erscheint. Es wäre gut, die Aufmerksamkeit unserer Handels- und Gewerbekammern darauf zu lenken und denselben vorzuschlagen, Einleitung zu treffen, daß dieses Konsulatsamt je eher desto besser mit Musterkarten, oder noch besser mit Musterproben selbst versehen werde, denen die äußersten Preise und Zahlungsbedingungen selbst beizufügen wären.

Diese Muster würden im hiesigen Consulate deponirt bleiben zu beliebiger Ansicht und Untersuchung für die Liebhaber. Diese würden darin ihre Auswahl treffen, und dann mit aller Sicherheit und ohne Nachtheil des Verkäufers nach den festgesetzten Bestimmungen zur gehörigen Zeit und Ort die Zahlung leisten.

Der Verwalter des k. k. Viceconsulats wünscht für diese seine Vermittlung keine Vergütung, außer dem einfachen Ersatz der wirklichen Spesen, welche sich ergeben könnten, für die Miete eines Lokals zur Unterbringung der Musterproben, falls selbe wegen Anzahl oder Umfang im Consulatgebäude selbst nicht untergebracht werden könnten.

Es ist kein Zweifel vorhanden, daß unter so günstigen Umständen und unentgeltlichen Erleichterung unsere inländischen Fabriken ihre Rechnung finden werden. Man möge übrigens die nöthigen Vorkehrungen treffen, damit bei der Wiedereröffnung der Donauschiffahrt zu dem hiesigen Viceconsulat die gewünschten und nachverzeichneten Musterkarten und Proben eintreffen könnten. Dabei ist aber als Grundsatz anzustellen, daß die Preise der Ausführungsartikel für diese Gegend höchst wohlfeil mindesten mittelmäßig seien und die Artikel selbst mehr dem gemeinen Bedürfnis entsprechen müssen, weil das Land für Werth- und Luxusgegenstände noch nicht reif ist.

Gewünscht werden folgende Musterproben: Tücher, mittel und ordinäre, in verschiedener Farbe und Güte; — Haarzeuge, grobe in leichten Farben — Winter- und Sommer-Hosenstoffe — Männerkleider, fertige, als Palatots, Barnus, für die verschiedenen Jahreszeiten — Flanell, groben und mittelfeiner — Sammt, ordinärer, schwarzer und dunkler Casimir, ordinäre — Leinwandwaaren: Servietten, Tisch- und Handtücher, fertige Hemden — Indienns — Tibet — Merinos — Schafwollwaaren — rothe

Ferz — farbige Baum voll Frauen-Kopftücher — Hand- und Wandspiegel — Handschuhe von Leder und von Wolle — Schreibpapier und Spielkarten — Glas- und Töpfergeschirr, ordinäres — Eisen in verschiedener Gestalt und Güte, und Handwerkszeuge — Thür- und Fensterbeschläge, verschiedene — Schlösser, große und kleine, Klinken, Feilen, Sagen, Scheeren, Messer, Sabeln, Feder- und Rasirmesser, Löffel aus Paktong und Zinn, Leuchter vdo., Lichtpugen; Eisen- und Messingdraht, verschiedene Nägel — Kürschner-, Sattler- und Lederarbeiten — Stiefeln und Stiefeletten für Männer (Klingel) — Siegelack, Grabstichel — Stearinkerzen und andere neuer Erfindung — Wand- und Tafellampen — gußeiserne Döfen — Wanduhren, gewöhnliche — Taschenuhren, silberne — Möbeln, ordinäre jeder Eigenschaft und ähnliche Gegenstände.

Correspondenz.

Wien, 23. November.

Der Heirath zwischen Napoleon und der Prinzessin Wassa sollen keine wesentlichen Hindernisse mehr entgegenstehen und man könnte dann der Annahme Raum geben, daß auch von gewisser sehr entscheidender Seite die Begründung einer Dynastie auf keine Mißbilligung stoßen würde. Man muß bei dieser ganzen Angelegenheit die Ansicht unverrückbar festhalten, daß es einzig und allein in Napoleons Hand gegeben ist, ob er sich das Zutrauen der Großmächte erhalten wird. Während dieser ganzen diplomatischen Streif- und Schachzüge, welche lautlos stattfinden, ohne in die athemlos laufende Welt zu transpiriren, werden Sie wahrgenommen haben, daß man in Preußen viel passiver scheint, als es bei sonst weit weniger wichtigen Angelegenheiten der Fall ist und doch scheint wiederum nach dem Tone der gebenedeiten „Kreuzpartei“ zu urtheilen das Kaiserreich nicht mit guten Augen angesehen zu werden. Es ist nicht zu verkennen, daß Preußen seit vier Jahren wesentlich an seinem Einflusse eingebüßt hat und dieser auch in der Türkei — auf dieses lege ich besonderes Gewicht — namhaft im Sinken ist. So ist auch in der Zollfrage ein auffallender Stillstand eingetreten. — England scheint in der ganzen Angelegenheit des Kaiserreichs eine sehr geknickte Haltung zu nehmen, man hat auch jenem für unbezwinglich gehaltenen Kolosse gegenüber das bannende Zauberwort gefunden — es heißt: — „Invasion.“ Diese beschäftigt die ängstlichen Gemüther und die Miliz wird eifrig gerüstet. Die Britten sind aber kein kriegerisches Volk zu Lande mehr und selbst in ihren indischen Kolonien, wo brittische Truppen kaum ein Zehntheil der indischen Geworbenen austragen, kann eine bezeichnende Coeventualität heute oder morgen dem Regimente des Leoparden ein unwillkommenes Ende machen. Auf den unabsehbaren Ebenen des Ganges liegt ein gutes Stück europäischer Zukunft in nicht allzuweiter Ferne, und es wird eben nicht allzu lange währen, daß die indischen Rajas dieselbe Rolle spielen werden, wie die nordamerikanischen Kolonien im vorigen Jahrhundert. Betrachten wir nur eine allerdings in hohem Grade auffallende Thatsache. In Amerika, dem jüngsten und in Asien, dem ältesten, wol der Kultur abgestorbenen Welttheile, dort republikanische, hier patriarchale Schöpfungen; nach denen das Streben immer ersichtlich war. Am Mississippi und Ganges konnte man nie etwas Anderes und keine europäische Macht konnte und kann sich je dort festsetzen; während in Europa die alten Satzungen der Ordnung, des Rechtes und tausendjähriger Gewohnheit aufrecht bestehen. Und doch gibt dieser Welttheile kaum mehr Quellen genug und die Nationalökonomie spekulirt auf Asien, auf das junge Amerika. Der Handelsgeist streckt den Arm über zwei große Meere aus

England und Rußland ringen seit 150 Jahren um das Primat in zwei fernen Welttheilen und dennoch ist es ihnen schwer, sich dort eine dauernde Machtstellung zu erringen. — Noch möchte ich heute des äußerst interessanten Buches von Hrn. v. Felsenthal: „Aus der Praxis eines österreichischen Polizeibeamten“ erwähnen; das bereits nach wenigen Wochen in der zweiten Auflage vorbereitet werden soll. Herr v. Felsenthal weist darin die Grundsätze einer tüchtigen, praktischen besonders der höhern Polizei nach, und gibt in der Geschichte des Banknotenfälschers Ritters v. B. . . die vor mehreren Jahren hier so großes Aufsehen machte und zu deren Entdeckung dieser geniale Polizeibeamte so viel beitrug, einen Leitfaden für seine Kollegen bei Entdeckung ähnlicher Verbrechen. Ich stelle dieses Buch, das sehr eindringend, warm und herzlich geschrieben ist, und auch den Massen einen vortheilhaften Begriff von der Polizeibehörde beibringen muß, sehr über manche in diesem Genre erschienenen Werke, und man sieht mit allgemeinem Interesse dem Erscheinen der nächsten Bände entgegen, welche abermals eine Reihe interessanter Fälle aus der polizeilichen Praxis bringen sollen.

§. 5. Die Allg. Ztg. behauptet in einem Aufsatz, welcher „das neue Kaiserthum nach Deutschland“ überschrieben ist, daß ein französischer Krieg fast unabwendbar sei, indem die Verhältnisse stärker seien als die Personen. Der Mann, welcher dieses geschrieben hat, mag nicht ganz unrecht haben, denn er kennt die Franzosen! Haben sie einen Napoleon I. bis in die Wolken erhoben und ihn dann auf St. Helena einsam seinem Schicksal überlassen, einen Ludwig XVI. dessen Tugenden, Kenntnisse und fester Wille alles Gute für das Volk zu thun, des Thrones würdig machten, auf dem Revolutionsplatz guillotiniert, einen Karl X. zur Flucht in's Ausland gezwungen und den Bürgerkönig Louis Philipp sammt seiner Familie verbannt, so wird Louis Napoleon III. auch gar leicht in die Lage gesetzt werden können dem Ehrgeiz der französischen Armee den Frieden zum Opfer zu bringen und friedliebende Provinzen mit Krieg zu überziehen. Ein Zehntel des französischen Volkes hat gegen und Neunzehntel für Louis Napoleon zum Kaiser gestimmt. Von den 80,000 Mann Soldaten, welche im Seine-Departement stehen, haben 77000 mit Ja und 3000 mit Nein gestimmt. Sind dreitausend Stimmen gegen die übrigen nicht zu rechnen, so bleibt es doch immer ein Faktor der in kurzer Zeit viel stärker und der nur durch „Beschäftigung im Ausland“ darniedergehalten werden kann. Der erste Stein des Anstoßes wird jedenfalls Belgien und das von demokratischen Elementen arg durchwühlte linke Rheinufer sein. Die französische Armee ist eine der besten in Europa. Die allgemeinen Verhältnisse der Bevölkerung und der Industrie gestatten Frankreich seine Feldtruppen bis nahe zwei Prozent seiner Einwohnerzahl zu bringen; also 6 bis 700,000 Mann. Wenn Frankreich außerdem Nationalgarden errichtet, so könnte es bei guter Dekonomie 400,000 Mann zu einem Angriff auf die Rheingrenze concentriren, und von diesen könnte eine Centralarmee von 200 bis 250,000 Mann leicht stark sein. — Außer dem linken Rheinufer ist das einstige napoleonische Westphalen ein Gegenstand, nach dem die Napoleoniden gewiß schmachten. — Preußen muß auf seiner Huth sein. Ein französischer Krieg wird für die Hohenzoller von der größten Bedeutung sein, weil sie allein direkt bedroht werden. — Preußens Gelüste, in Deutschland die Gesetze allein zu diktiren, haben die Sympathien der Süddeutschen sehr abgekühlt, und daß die Preußen sich um die Sympathie des großen Oesterreichs nicht beworben haben, ist eine Thatfache, so wie sein Alleinstehen. — Könnte aber Preußen einem Angriff von 400,000 Franzosen widerstehen? Gewiß nicht, wenn es auch durch englische Subsidien und einige Tausend Engländer und Truppen der norddeutschen Staaten unterstützt würde. Die Unterschiede der Gewichte von 36 und 16 Millionen sind zu groß! Will also Preußen Louis Napoleon und seine heißblütigen Franzosen von Gelüsten nach Kriegslorbeeren abhalten, so muß es mit Oesterreich Hand in Hand gehen. — Wird Deutschland vom Ausland bedroht, so ist es kein Unglück für das Land, indem dann seine Einheit vielleicht eine Wahrheit würde. Deutschland selbst kann nichts weiter wünschen; denn an eine Eroberung ist süglich nicht leicht zu denken. Die Befestigung von Paris bewahrt Frankreich vor einem Ueberrennen, wie im Jahre 1815.

** Der neueste, vom 1. November datirte Bericht der General-Agentie der Eisenindustrie des österr. Kaiserstaates, glaubt, daß da jetzt im Auslande, namentlich in England, die Preise von Roheisen um 66 Perc. gestiegen sind, und auch immer Aussicht bieten, noch

höher zu gehen, der geeignete Zeitpunkt gekommen sei, auf die Erweiterung der inländischen Roheisen-Produktion nicht bloß zu denken, sondern dieselbe auch kräftig und ernstlich in Angriff zu nehmen. Er schlägt deshalb vor, die gegenwärtige Gelegenheit, wo mit Zuversicht gerechnet werden könne, daß mit verfeinertem Eisenmateriale aus dem Auslande der inländische Markt nicht überfüllt werde, zu benutzen, um durch Vereinigung von Geldkräften oder durch Theilnahme zur Bildung größerer Gesellschaften dahin zu arbeiten, daß Anstalten zur Erzeugung von genügendem Rohstoff (Roheisen) gegründet werden, zugleich aber die Staatsverwaltung auf das Nachdrücklichste zu bitten, das Roheisen so lange vollfrei einführen zu lassen, bis die einheimischen Anlagen das erforderliche Quantum für die inländischen Verfeinerungswerke zu liefern in den Stand gesetzt sind.

Nachwort. Die Eisenerzeugung ist auch in Siebenb. noch großer Vermehrung fähig und thut dem Lande gewiß sehr noth. Findet sich denn noch immer kein etwas bemittelter Unternehmer für das Graf Karnoki'sche Bergwerk in A. Rakos dem ein vorzüglicher Eisenstein in außerordentlicher Quantität zu Gebote steht. Dasselbe ist berufen, im Zusammenwirken mit den nahen Werken in Hermány, Füle und Lövete eine bedeutende Eisenindustrie zu entwickeln. — Unternehmungsgewiß, wann willst du endlich zu uns einkehren! Nur an diesem fehlt es; die Kapitalien sind so weit schon vorhanden, sobald zum Mittel der Aktiengesellschaft gegriffen wird. Dies zu thun empfehlen wir dem Herrn Eigenthümer des Rakos'scher Werkes. D. Red.

Konstantinopel, 26. Oct. Ein sonderbarer Streichhandel ist unlängst zwischen der Türkei und Persien vorgefallen, der an sich zwar nur gute Muselmanen angeht, jedoch erwähnt zu werden verdient, weil blutiger Krieg oder Aufruhr schon manchmal um geringerer Ursachen willen entstanden. Vor kurzem gerieth die gute Stadt Teheran in heftige Bewegung wegen einer auf der türkischen Gesandtenwohnung aufgezogenen großen rothen Fahne mit der Aufschrift: „Gott ist Gott, und Mohammed sein Prophet. Abubeker, Osman und Omar sind die Kalifen Gottes.“ Diese offene und flagranten Darlegung sunnitischer Häresie ward als die größte Beleidigung und Verletzung des Gastrechts betrachtet, welche der türkische Gesandte den Persern hätte zufügen können. Hätte Cardinal Wisemann in der St. Paulskirche Messe zu lesen versucht, so hätte er unter der protestantischen Bevölkerung einer protestantischen Hauptstadt keine größere Entrüstung hervorrufen können, als diese Fahne unter den gläubigen Anhängern des Martyrers Ali im Hauptstuhle des schiitischen Bekenntnisses. Als bald ging vom persischen Hof ein Courier nach Konstantinopel ab als Ueberbringer einer großen grünen Fahne mit der Aufschrift in mächtigen Buchstaben: „Gott ist Gott, Mohammed sein Prophet und Ali ist der Löwe Gottes.“ Diese Fahne sollte über der Wohnung des persischen Gesandten aufgezogen werden. Dieser, ein sehr alter und kränklicher Mann, wurde von den Repräsentanten befreundeter Mächte leicht beredet den Widervergeltungsact noch zu verschieben; denn gewiß würde eine solche Demonstration unter dem wilden und fanatischen Pöbel von Stambul nicht minder gefährlich gewesen sein, als jene andere unter den barbarischen Muselmanen von Teheran oder Sipahan. Es muß sich noch zeigen, ob es Ahmed Wefik Effendi, dem dortigen osmanischen Gesandten besser ergangen ist als dem russischen Gesandten, der vor einigen Jahren sammt seinem Gefolge zu Stücken gerissen wurde, weil er die religiöse Empfindlichkeit der Perser beleidigt. Ziele jetzt so etwas vor, so würden die beiden abgelegten Vertreter des Islams, die Türkei und Persien, sicherlich zu den Waffen greifen, und ebenso gewiß ist es, daß die Türken die Stärkern sind, indem sie, außer einem disciplinirten Heer unter glaubensabtrünnigen europäischen Officieren die Macht besäßen, die barbarischen Sunnitensieger Mittelasiens gegen jene häretischen Feinde aufzubieten. Indessen Persien, mit seinen alten Lehensrichtungen und seiner kriegerischen Bevölkerung würde, unterstützt von der gebirgigen Natur des Landes, ohne Zweifel langen und hartnäckigen Widerstand leisten. — Oberst William und sein Gefolge, vier Jahre lang beschäftigt die Grenzmark zwischen der Türkei und Persien zu berichtigen, sind so eben von Trapezunt hier angekommen. Oberst Scheil, britischer Gesandter am Hofe des Schah, ist sehr leidend wie man sagt, nach England unterwegs. — Ein Justiz-Act aus der guten alten Janitscharenzeit hat einen schmerzlichen Eindruck unter der hiesigen armenischen Bevölkerung hervorgerufen. Jeziri Dghlu, ein reicher Armenier und Zollpächter, ist peremptorisch aufgefordert worden, seine Schulden an die Regierung, welche die ungeheure Summe von 55 Millionen Piafter betragen,

zu bezahlen, und da Gefängniß geworfen Mann entschuldigte bezahlen wollen. Er der Regierung ihm Beste Reichid Paf Kaufmannschaft 15 Lindereien schlägt er Zerst. würde dem willkommen sein, als wie der Schuldner. den zahlreichen sauberen verbreiten Kopf genommen wer

Siebenbü

Der Bodjaer 9 aus der Balachei be tenbürgens. Der W halb er auch nicht se sigant und gar fei

Der Platz, wol der Familie Beldi. se dafür jährlich 15 Der Weg führt hier lachischer Seite, in den Siebenbürgen fl südöstlich die Wenden und nach Umkreisen d thälern in die Balca jare Thal führt der die Straße direct vo Szászbercz nach de genländer Ebene.

Kronstadt ist die senlinie von der Gr oder 5 1/2 Meilen.

Bei diesem Paß unter Andreas II. da hatten, erbaut haben.

Im Garten des der Zeit der 1788er

Der Altshanger aber nur zu Fuß und nicht. Auch hi r ist fährt, 3 Stunden en über. Die großen Ein- und Austreiben

Der Lömescher Straße nach Kronst konnte man diese bei Gelegenheit des man auch eine Fahr Pflasterung derselbe wird österreichischer scheide, Predjal gen Diese Linie sü bach, Pracoza, herau

*) Nicht zu vern

zu bezahlen, und da er diesem Befehl nicht nachkam, ward er ins Gefängniß geworfen und sein Eigenthum versiegelt. Der unglückliche Mann entschuldigte sich mit der Einrede, daß ihn die Paschas nicht bezahlen wollen. Er weist nach, daß verschiedene Paschas im Dienste der Regierung ihm 25 Millionen Piaster schulden, darunter der Erz-Besir Reischid Pascha 15 Millionen. Ueberdies schuldet ihm die Kaufmannschaft 15 Millionen, und den Werth seiner Häuser und Ländereien schlägt er zu 20 Millionen an. Eine halbe Million Pf. Sterl. würde dem leeren Reichthum in diesem Augenblick wohl sehr willkommen sein, aber das Geld läßt sich nicht so leicht festnehmen wie der Schuldner. Man hofft diese Willkürmaßregel werde unter den zahlreichen saumseligen Schuldnern der Regierung heilsamen Schrecken verbreiten; indessen sollten da auch einige Paschas beim Kopf genommen werden.

Siebenbürgens Grenz-Gebirgspässe.

V.

Der Bodzaer Paß.

Der Bodzaer Paß führt schon nicht aus der Moldau, sondern aus der Walachei herein. Er fällt in den südöstlichen Winkel Siebenbürgens. Der Weg ist im Ganzen noch im Naturzustande, weßhalb er auch nicht sehr benutzt wird. Dort ist nur ein Fiskal-Dreißigstamt und gar keine Contumazanstalt.

Der Paß, wohin das Aerar die Mauthgebäude erbaute, gehörte der Familie Böldi. Diese überließ ihn unter der Bedingung, daß sie dafür jährlich 1500 Eimer Wein zollfrei hereinführen könnten. — Der Weg führt hier nach Ueberschreiten der Wasserscheide auf walachischer Seite, in der Bodzaer Thalebene den in der Richtung gegen Siebenbürgen fließenden Bodzabach entlang, bis dieser Bach südöstlich die Wendung macht (bei Bodza-fordulo Bodza-Umkehr) und nach Umkreisen der Thalebene unter dem Királykö *) in engen Thälern in die Walachei hinaustrifft. Aus dem interessanten Bodzaer Thal führt der Weg über den Nyéner Berg nach Nyón und die Straße direct vom Mauthamt über den weniger steilen Berg Szászhercz nach dem Badeort Zajon und von dort in die Burzenländer Ebene.

Kronstadt ist die erste Stadt, auf die man trifft. Diese Straßenlinie von der Grenze bis Kronstadt beträgt 225000 Klaftern oder $5\frac{1}{2}$ Meilen.

Bei diesem Paß ist eine Berggrube, welche die Kreuzritter, die unter Andreas II. das Burzenland einige Jahre hindurch in Besitz hatten, erbaut haben.

Im Garten des Dreißigstammes liegen Szelker begraben aus der Zeit der 1788er Türkeninvasion.

VI.

Der Altshazer Paß.

Der Altshazer Paß führt unterhalb jenem herein. Er ist aber nur zu Fuß und zu Pferde zu passiren: eine Fahrstraße existirt nicht. Auch hier ist ein Zollamt. Er ist von Kronstadt, wohin er führt, 3 Stunden entfernt und führt durch die sogenannten Siebenbürgen. Die großen Viehhöfen benützen ihn hauptsächlich zum Ein- und Austreiben ihrer Heerden von und nach der Walachei.

VII.

Der Tömöcher Paß.

Der Tömöcher Paß führt auf der am meisten befahrenen Straße nach Kronstadt. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts konnte man diese Linie nur zu Fuß und zu Pferde passiren; aber bei Gelegenheit des damaligen türkisch-österreichischen Krieges richtete man auch eine Fahrstraße her. Seitdem hat die Regierung für die Pflasterung derselben fortwährend Sorge getragen. Gegenwärtig wird österreichischerseits eine vorzügliche Kunststraße über die Wasserscheide, Predjal genannt, ausgeführt.

Diese Linie führt auf der walachischen Seite in einem Gebirgsbach, Praova, herauf, der an vielen Stellen nur einen sehr schmalen

*) Nicht zu verwechseln mit dem Königstein bei Zerneck.
Der Ueberser.

Weg zuläßt, und wenn er aufswillt, oft tagelang die Communication versperrt. Aus dem Praovathal erhebt sich walachischerseits der Weg zu dem Berge Predjal, auf dessen Gipfel die Landesgrenze sich hinzieht. Die Straße ist bis zur Ueberbrückung der Praova von den in Diensten der walachischen Regierung stehenden französischen und deutschen Ingenieuren vortreflich ausgeführt und wird beständig und rüstig fortgebaut.

Die herwärts geführte Seite des Berges Predjal hat 1142 Klaffern bis zum Fuße desselben. Hier am Fuße liegt Ober-Tömösch, wo sich die Contumazanstalt befindet. Von hier an geht der Weg im Thale 1 Meile und 33 Klaffern lang nach Unter-Tömösch, wo das Dreißigstamt steht.

Von Unter-Tömösch bis Kronstadt sind 5323 Klaffern; zusammen von der Grenze bis Kronstadt 10500 Klffr. oder $2\frac{1}{2}$ Meilen.

Dieser Paß war bisher kein Schauplatz bewaffneter Zusammenstöße. In der Revolution hat er 2 nennenswerthe Kämpfe gesehen, einen am 21. März 1849, den andern am 18. Juni 1849.

VIII.

Der Törzburgener Paß.

Dies ist schon der 4. Paß, der aus der Walachei nach Kronstadt führt. Im vorigen Jahrhundert war er in dieser Gegend der befahrenste; die übrigen waren mit Wagen nicht wohl zu passiren. Noch im J. 1827 war hier auch nicht ein Fuß breit gepflastert. An vielen Stellen führt der Weg in einem schmalen Thale entlang, hie und da ist er auch an 100 Klaffern lang in den Felsen gehauen.

Auch diese Linie führt über die Wasserscheide der südlichen Grenzgebirge herein. Von den Grenzhäusern herwärts fängt der Weg sich zu senken an und senkt sich $1\frac{1}{2}$ Stunde lang immerfort bis er das Thal erreicht. Hier führt er in $\frac{1}{2}$ Stunde nach Törzburg (Törösalva), einem kleinen Dorf *) wo die Contumazanstalt und das Dreißigstamt ist. Darüber erhebt sich auf einem Felsenkegel die Törzburg.

Diese Burg ist noch zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den Kreuzrittern aus Holz erbaut worden. Die jetzige Burg aus Stein ist 1377 erbaut worden und noch heut zu Tage ganz wohl erhalten und mit einer Mauer versehen. Dieses Thal von hohen Bergen gebildet, mit Törzburg von dem Törzbache durchzogen, gewährt ein prächtiges Landschaftsbild.

Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts war dieser Paß so befahren, daß sich die Zolleinkünfte jährlich auf 50000 fl. beliefen. Jetzt ist Tömösch mehr im Aufschwung.

Die Entfernung dieser Linie von der Grenze bis Kronstadt beträgt 21150 Klaffern oder $5\frac{1}{4}$ Meile.

Allerlei Neuigkeiten.

* Wien. Der „Lloyd“ schreibt: Das Gerücht von einem bevorstehenden Fürstentag in Warschau findet, wie man uns aus Kalisch berichtet, noch keinen Glauben, und man hört auch nicht, daß in Warschau irgend welche Vorbereitungen zum Empfange hoher Gäste getroffen würden, wie dies sonst wochenlang vorher zu geschehen pflegt. Dagegen gehört eine Vermehrung der Truppen im Königreiche Polen noch vor dem Eintritt des strengen Winters nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten.

* Aus Konstantinopel, 13. Nov. wird gemeldet: Das Ansehen bildet noch immer das Tagesgespräch und man will wissen, daß Frankreichs und Englands Vertreter bestimmte Weisung erhalten haben, auf der Aufrechthaltung der dießfälligen von der Pforte eingegangenen Verpflichtungen zu beharren. — Der bisherige griechische Patriarch ist entlassen und sein Nachfolger bereits bestimmt worden. — Die Familie des Großherrn wurde dieser Tage durch den Tod der zweiten Sultana und eines der jungen Prinzen in Trauer versetzt. — Auch der General-Gouverneur von Aleppo, Dsman Murri Pascha ist mit Tod abgegangen.

*) Der Verfasser kennt diesen Paß gewiß nicht aus eigener Anschauung; der Weg senkt sich bis Törzburg selbst, und dies ist kein kleines Dorf, da es aus 10 Abtheilungen besteht, die auf einem Flächenraum von über 2 Stunden im Umkreise zwischen den Bergen herum zerstreut liegen und nach der letzten Volkszählung 8927 Einwohner hat.

Der Uebers.

* London, 18. Nov. Die Leichenfeier des Herzogs von Wellington war eine der großartigsten Schaustellungen, die wohl seit Langem zu sehen waren. Der Leichenzug selbst trug zwei charakteristische Elemente zur Schau, nämlich die imposante Entfaltung der Militärmacht, und den überfluthenden Zutrang hervorragender Persönlichkeiten aus dem Bürgerstande. Das Parlament, die Magistratur, die Erzbischöfe, die Bischöfe, die Universitäten, die Municipalität von London, der Lordmayor, die indische Kompagnie der Schneider (eine äußerst wichtige Korporation, die von allem Möglichen, nur nicht von Schneidern zusammengesetzt ist), Trinity-House, die Behörden der fünf Häfen, die Sheriffe, Prinz Albert, die Gesandten auswärtiger Höfe, die Trauermägen der Königin und der Prinzessinen von Geblüt hatten sich eingefunden. Die Zeremonie ging inmitten einer vollkommenen Ordnung und bewundernswürdigen Achtungskundgebung vor sich. Als Schauspiel war die Zeremonie glänzend; der Zug war über 3 Meilen (engl.) lang und dauerte nahe 6 Stunden. Der Anblick der Kathedrale im Innern war großartig. Kein unangenehmer Zwischenfall soll sich während der ganzen Feier ereignet haben. Allerorts entblöhte die Menge das Haupt vor dem nahenden Zuge, die verschiedenen Musikchöre spielten abwechselnd Trauermelodien. Bei Templebar wurde der Zug vom Lordmayor, den Aldermen und den Sheriffs der City empfangen, welche sich sodann dem Zuge neben Prinz Albert und dem Erzbischofe (von Canterbury) anreiheten. Die Herzogin von Wellington nahm in der Kirche eine der Gallerien gegenüber dem Grabmahl ihres Schwiegervaters ein. Die Kammer langte gegen Mittag an. Graf Walewsky, der französische Gesandte, wohnte der Feierlichkeit bei.

* London, 19. Nov. In der heutigen Sitzung des Oberhauses sprach Lord Derby öffentlich den Dank an die Regierungen aus, die sich offiziell bei dem Leichenbegängnisse Lord Wellington's vertreten ließen. Einen eigenen Absatz in seiner Rede widmete er Frankreich, das bei den Ceremonien offiziell durch seinen Gesandten, dem Grafen Walewsky, vertreten war. Lord Derby benützte diese Gelegenheit, um Frankreich im Namen der englischen Nation seine Sympathien auszudrücken.

* Die Engländer haben im Unterhaus den Franzosen ihre Sympathie wohl zu erkennen gegeben. Gegenwärtig aber liegt ein Theil ihrer Kriegsschiffe bei Tunis vor Anker. Der Bey daselbst ist mit Tod abgegangen. Die Engländer möchten das Land wieder dem Sultan unterwerfen, während es im Interesse der Franzosen liegt es als einen unabhängigen Staat von der Türkei aufrecht zu erhalten. Ein Zusammenstoß der Franzosen und Engländer in Tunis ist möglich.

* Aus Kopenhagen, 20. Nov. enthält das „N. Postf.“ folgende geheimnißvolle Andeutung: Die Spannung der Verhältnisse wird mit jedem Tage größer, ohne jedoch an äußerlicher Bedeutung zu gewinnen. — In stiller und geheimnißvoller Weise bereitet sich eine Wendung vor, deren Nothwendigkeit auch in den äußern Kreisen geahnt wird. Nur in den Kammern ist noch keine Spur einer entscheidenden Bewegung bemerkbar.

Marktbericht.

(Schluß)

Rüb-Samen. In diesem Artikel kam gar kein Geschäft zu Stande, indem die Besitzer noch über 9 fl. per Kübel beanspruchten, die Delerzeuger aber, im Hinblick auf den Delpreis und dessen wechende Tendenz große Zurückhaltung zeigten.

Knoppern. Bei dem Mangel an guter Waare von den frühern Jahrgängen und dem Umstande, daß auch von der diesjährigen Fehlung noch keine belangreichen Partien eingetroffen waren, beschränkte sich der Umsatz bloß auf einige hundert Kübel diesjährige Großwardeiner schwache Prima, die 11 fl. per Kübel à 120 Pfund bedangen.

Honig. Die überspannten Forderungen, welche die Verkäufer Anfangs machten, schreckten die Käufer plötzlich ab, und die Unthätigkeit der letzteren stimmte auch die ersteren, obwohl die Zufuhr keine bedeutende war, so weit herab, daß sie noch während der er-

sten Woche die rohe Waare à 19 — 22 fl. und die geläuterte meist gelbe, à 18 $\frac{1}{2}$ — 19 $\frac{1}{2}$ fl. hergaben. Diese Nachgiebigkeit ermunterte dann wieder zum Kaufe, so daß sich allmählig eine Besserung der Preise bemerklich machte. An weißer Waare war Mangel, wegen sich diese auch auf 24 à 26 fl. behauptete.

Hanf. Die Erwartung, welche man sich von der Qualität der diesjährigen Waare machte, wurde bis heute noch nicht gerechtfertigt, und dieser Umstand, gegenüber den hohen Preisen, veranlaßte einen nur sehr unbedeutenden Umsatz in diesem Artikel, und verschafft auch dem ausländischen, namentlich italienischen Hanf immer mehr Eingang bei uns.

Potafche war gänzlich vernachlässigt; anderseits fehlten auch die Zufuhren, und so beschränkte sich auch der Umsatz bloß auf etwas Hausafche, die à 10 fl. — und auch etwas darüber bezahlt wurde.

Spiritus verfolgte schon seit mehreren Monaten eine wechende Tendenz, und drückte sich diesen Markt bis 33 — 32 kr. die effective, und bis 30 — 29 kr. die Schlußwaare.

Unschlitt. Die in den ersten Tagen des Marktes angelangten Wammen gingen in kleinen Pöschchen à 29 fl. à 29 $\frac{1}{4}$ in cons. ab. Weitere Zufuhren drückten aber den Preis auf 28 fl. herab. Das bereits angelangte Quantum in Wammen, Schläuchen und Fässern kann auf circa 3500 Centner veranschlagt werden; die Hauptpartien sind im Anzuge.

Schweinfette fehlte noch in größeren Partien und es kamen nur circa 50 Centner Landwaare vor, die 30 fl. holten.

Wachs. Es mögen im Ganzen circa 100 Centner zum Markt gekommen sein; der Preis stellte sich 92 — 96 fl.

Zweitschen türkische, waren für's Inland sehr gesucht, daher auch die Zufuhren kaum den Bedarf deckten, und der Preis eine Steigerung bis 7 $\frac{1}{4}$ fl. in transito erfahren hat. Bei Anlangen der im Zuge begriffenen Partien dürfte eine Ermäßigung erfolgen.

Klee-Samen. Luzerner in Ungarn migrathen, und in kleinen Pöschchen à 26 — 28 fl. Steirischer aus Böhmen und Polen zugeführt à 25 — 26 fl. ausgetoten.

Hadern }
Felle } sehr gedrückt.
Häute }

Getreide. Schwerer Banater und Weissenburger Weizen findet zu 3, 36 — 3, 44 per Pressb. M. Rehmer. Brot- und Futterfrüchte, obgleich wenig vorräthig, nur schwach begehrt.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei ihm zu jeder Zeit Bestellungen auf Decken aller Art, nämlich: Bettdecken, Pferdedecken und Decken zur Bekleidung der Fußböden, und zwar nicht bloß einfarbige, sondern auch bunte gemacht werden.

Paul Stenner,

wohnt in der untern Schwarzgasse Nr. 348 in Kronstadt.

Daß in Mezö Örke, von Torda 1 $\frac{1}{2}$ Stunde weit gelegene Gut des Herrn Grafen Joseph Kemény, ist vom 24. April 1853 an, auf mehrere nacheinander folgende Jahre zu verpachten. Ueber die Bedingungen des Pachtens, so wie über den Zustand des Gutes wird im Hofe des Herrn Grafen in Gerend weitere Auskunft gegeben werden.

Verkauft oder verpachtet

wird die Apotheke in Giurgevo in der Walachei; hierüber frankirte Anfragen bei Herrn J. F. Dresnandt in Bukarest. (5—6)

Courszettel.

In Kronstadt.		In Wien.	
Am 30. November.		Am 24. November.	
Gold-Agio	23	Gold-Agio	21 $\frac{3}{4}$
Silber-Agio	15 $\frac{1}{2}$	Silber-Agio	15 $\frac{3}{8}$
In Wien am 24. Nov. Bank-Aktien 1336. — Metall-Obligationen 5% 94 $\frac{1}{2}$: — 5% Neues Anlehen v. 1852 Litt A. 94 $\frac{1}{2}$, Litt B. 109 $\frac{1}{2}$.			

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.